

2

erscheinen ließ. 1854 gab der großherzoglich badische Kammerjunker und Rechtsanwalt Carl von Beust eine „Beschreibung des Großherzoglichen Schlosses in Rastatt“ heraus. Beide Beschreibungen sind ganz unter dynastischen Gesichtspunkten gefaßt. Daß sie einer Ergänzung von der Seite des Historikers her bedurften, zeigt die ebenfalls 1854 erschienene Schrift des Professors L. Eisinger: „Beiträge zur Topographie und Geschichte der Stadt Rastatt“ (Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Großherzoglichen Lyzeums in Rastatt). Die Lehrer des Rastatter humanistischen Gymnasiums haben sich angelegentlich um die Geschichtsschreibung von Stadt und Schloß bekümmert und verdient gemacht, so Professor Lederle in seinen lokalhistorischen Schriften und Vorträgen „Rastatt und seine Umgebung“ und „Aus Rastatts und Altbadens Vergangenheit“ (Rastatt, 1902). Für eine kunsthistorische Würdigung und eine Darstellung der Baugeschichte fehlten Vergleichsmöglichkeiten und archivalische Quellen, zu denen uns erst heute die Wege bereitet sind.

Als erster hat Karl Lohmeyer das gesammelte Aktenmaterial zur Baugeschichte bearbeitet und in seinen Veröffentlichungen „Beiträge zur Baugeschichte des Rastatter Schlosses“ in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, N. F. XXVII. (1912) und N. F. XXIX. (1914), der Forscherarbeit zugänglich gemacht. Lohmeyer hat in seinem Aufsatz „Domenico Egidio Rossini und seine Schloßbauten in Deutschland“ (Rep. f. Kunstw. XL. 1917) den Meister des Rastatter Schlosses einwandfrei festgestellt und sich in der Zuweisung, des Baues sowohl als auch seiner Innenausstattung, an die verschiedenen Künstler auf die Aussage der archivalischen Zeugnisse gestützt (Ortenau, 1914). Mit der Persönlichkeit und den Werken von Domenico Egidio Rossini beschäftigte sich auch Hans Rott eingehend in seiner 1917 erschienenen Veröffentlichung „Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof“. Eine andere Veröffentlichung von H. Rott (Zeitschrift f. G. d. Oberrheins, N. F. XXXIII.), ein Reisebericht des Frankfurter Ratsherrn J. Fr. Uffenbach, gibt für die Baugeschichte nützliche Anhaltspunkte.

Alle diese Arbeiten fallen noch in die Zeit vor dem Kriege; sie bedeuten den Anfang eingehender Studien zum Thema und werden durch den Krieg unterbrochen. 1923 erschien die Topographie „Rastatt, Schloß und Stadt“ von Fritz Hirsch; hier ist die barocke Stadt und ihr Mittelpunkt, das Schloß, vom Architekten her als eine aus topographischen und geschichtlichen Voraussetzungen zugleich erwachsene Einheit gesehen.

Hans Detlev Rösiger behandelte in seiner Dissertation „Durlach und Rastatt. Ein Beitrag zur Geschichte des Städtebaus im 18. Jahr-